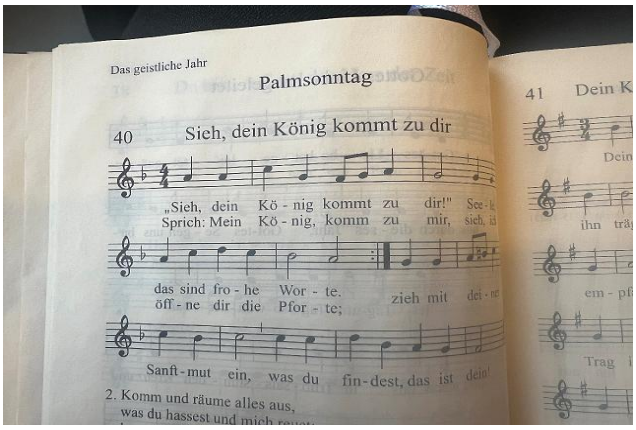Neuapostolische Kirche
Schweiz

# Mit offenen Herzen in den Palmsonntag

29.03.2026

**Am Palmsonntag besuchte Apostel Christophe Domenig die Gemeinde Burgdorf. Grundlage des Gottesdienstes war ein Abschnitt aus dem Lukas-Evangelium (Kapitel 19, Verse 36–37). Dort wird beschrieben, wie Jesus in Jerusalem einzieht und die Menschen ihn mit Freude begrüssen. Sie breiten ihre Kleider auf dem Weg aus und loben Gott für alles, was sie mit Jesus erlebt haben.**




Zu Beginn: Sorgen ablegen – Vertrauen stärken

Der Apostel nahm zunächst die Lebenssituationen der Anwesenden in den Blick. Er sprach davon, dass Sorgen manchmal so viel Raum im Herzen einnehmen können, dass sie uns sogar den Schlaf rauben. Dazu erinnerte er an das biblische Bild vom Sturm auf dem See: Während die Jünger Angst hatten, schlief Jesus ruhig im Boot. Als sie ihn weckten, beruhigte er den Sturm – und stellte ihnen die Frage: „Wo ist euer Glaube?“

Diese Frage, so der Apostel, könne auch uns heute begegnen, besonders dann, wenn wir Gott nicht so deutlich wahrnehmen, wie wir es uns wünschen. Der Palmsonntagsgottesdienst sei deshalb eine Gelegenheit, das Herz zu öffnen und die Sorgen bewusst bei Gott abzugeben. Nicht, weil danach alles automatisch leichter wird, sondern weil Vertrauen entlastet und Kraft schenkt. „Wir müssen unsere Kämpfe nicht allein austragen“, betonte der Apostel.

Palmsonntag – Freude und Erwartungen

Im Predigtteil ging es um die Bedeutung des Palmsonntags. Die Menschen in Jerusalem freuten sich damals, weil sie einen König erwarteten, der politische Befreiung von den Römern bringen würde. Doch diese Hoffnung erfüllte sich so nicht. Jesus kam nicht als weltlicher Herrscher, sondern ging den Weg des Leidens, um der Menschheit Heil und Versöhnung zu schenken.

Der Apostel spannte den Bogen zur Gegenwart: Auch heute könnten falsche Erwartungen entstehen – etwa die Vorstellung, Gott müsse uns alle Sorgen wegnehmen und alle Probleme sofort lösen. Doch Glauben bedeutet auch, sich zu entwickeln und zu wachsen, gerade in Zeiten, die herausfordern. Die Frage sei daher weniger: Was erwarte ich? – sondern vielmehr: Was braucht meine Seele? Was hilft meinem Glauben, stärker zu werden?

Glaube und Frieden – ein Zusammenspiel

Der Apostel erinnerte daran, dass Jesus seinen Jüngern immer wieder Frieden zusprach und ihnen gleichzeitig den Glauben als Kraftquelle zeigte. Beides gehört zusammen: Wer glaubt, kann inneren Frieden finden – und wer Frieden erfährt, kann seinen Glauben vertiefen. Dazu gehören Vertrauen, Dankbarkeit und die Gewissheit, dass Gott die Menschen begleiten möchte. Zweifel seien dabei nichts Ungewöhnliches, sondern menschlich.

Auch die Sakramente, so der Apostel, seien Zeichen dieser göttlichen Nähe. Sie wirkten jedoch nie isoliert, sondern immer im Zusammenspiel mit dem persönlichen Glauben. Gott wolle nicht nur im Alltäglichen helfen, sondern den Blick für das ewige Leben öffnen.

Ein Blick Jesu – und ein Blick auf uns selbst

In der biblischen Erzählung weinte Jesus später über Jerusalem, weil er sah, wie sehr die Menschen an falschen Hoffnungen festhielten. Dieser Gedanke führte zur Frage: Was sieht Gott heute in uns?

Erkennt er unseren Wunsch, dem Glauben Raum zu geben – auch wenn wir unvollkommen sind?

Der Apostel ermutigte, offen vor Gott zu treten und um Hilfe zu bitten, das Evangelium im Alltag umzusetzen. Jeder Mensch habe Gaben und Fähigkeiten, die er ohne Erwartungshaltung, sondern aus Dankbarkeit in die Gemeinschaft einbringen könne. Wer so handle, dürfe sich darauf verlassen, dass Gott begleitet und segnet.





